

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 8

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Die Heimkehr des Ketzers — Der Fall Marr — Gespräche mit einem Freidenker (Fortsetzung 6. Gespräch) — Arbeitstagung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz — Literatur — Aus der Bewegung



Der Mensch ist von sich selbst so eingenommen, daß er sich lediglich als das einzige Ziel der Anstalten Gottes ansieht.

Immanuel Kant

Die Heimkehr des Ketzers

Nachdenklich, ja ergriffen lege ich das Werk von Walter Nigg: «Das Buch der Ketzers» aus der Hand. Diese Lektüre hat mich während der letzten Wochen geradezu fasziniert.

Die solide Dokumentation ist für Nigg als Professor der Theologie an der Universität Zürich eine Selbstverständlichkeit. Ueberraschend aber ist die Schönheit der Sprache; der Satzbau ist vorbildlich klar und übersichtlich; die veranschaulichenden Umschreibungen packen durch ihre Einprägsamkeit; der Verfasser steht dem Stoff nicht kühl und distanziert gegenüber, er nimmt tapfer Partei, er läßt sein Herzblut hineinströmen in seine Darstellung und reißt so den Leser selbst immer wieder in die lebendigste Anteilnahme herein.

Und nun gleich noch die andere Ueberraschung! Nigg, der wohlbestallte Professor protestantischer Theologie, steht der Ketzerei mehr als wohlwollend gegenüber! Er ist überzeugt, daß die Wahrheit des Christentums sehr weit gefaßt werden müsse; die These, daß die Christenwahrheit allein und ausschließlich durch die Kirche hindurch strömen müsse, lehnt er, der gründliche Kenner eines Franz Overbeck, mit Entschiedenheit und mit vollem Recht ab. Im Gegenteil, nach seiner Auffassung ergießt sich der breite Strom dieser Christenwahrheit sowohl durch die Kirche als auch durch die Linie der von der Kirche abgefallenen Ketzers. Gerade in der Spannung und im Spannungsausgleich zwischen den beiden Strömen, zwischen der Kirche hier und den Ketzern dort, sieht er den eigentlichen Gehalt der Wahrheit des Christentums. Der Ketzers ist nicht nur Gegensatz, er ist auch Ergänzung zur Kirche. Da aber, wo die Kirche sich den Ketzern gegenüber mit Schuld, mit schwerer Blutschuld beladen hat, da stellt sich Nigg offen und vorbehaltlos auf die Seite der Verfolgten, der Ketzers; da redet er deutsch und redet kräftige Fraktur und scheut sich nicht, der Kirche, seiner eigenen Kirche, sein zornflammendes Verdammungsurteil ins Gesicht zu schleudern. So schreibt er p. 243 zur Inquisition:

«Die Inquisition ist die stärkste Verfinsterung der Wahrheit, welche innerhalb des Christentums stattgefunden hat. Bei der Ausübung der inquisitorischen Tätigkeit ist es, als hätten Sonne und Mond ihren Schein verloren und finstere Nacht sich auf diese Erde herabgesenkt. Das Tier aus dem Abgrund war heraufgestiegen und drohte, die ganze Christenheit zu überrennen. Die Inquisition ist der umfassendste Versuch, das Abendland mit Gewalt unter der Vormundschaft der Kirche zu erhalten, ein Experiment, das nicht gelingen konnte. Eine Art Weltgericht in den Händen der Menschen wollte sie sein, und sie war doch in Wirklichkeit nichts anderes als der große Sündenfall des Christentums!» Und nun gar sein Urteil über die He-

xenverfolgungen p. 325/6: «Wer sich unvoreingenommen vor Augen führt, welcher Einbruch von unerklärlichen Mächten sich im Hexenglauben ereignet hat, kann in ihm nur die Wirksamkeit des Teufels sehen. — Die Apokalypse erfaßt den Teufel als kosmische Größe, und wer die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte von der vierzehnstündigen Kinderarbeit bis zu den Vergasungen in Auschwitz mit wachem Bewußtsein erlebt hat, dem ist der Teufel in seiner ganzen schrecklichen Wirklichkeit wieder zu Gesicht gekommen. — Erst wenn der Satan mit dem Buch Hiob als eine Gestalt inner- und nicht außerhalb des göttlichen Kreises erfaßt wird, rückt das Hexenproblem in jene Sphäre, welche die eingangs erwähnte metaphysische Finsternis buchstäblich wahr macht. Sie bildet jene Situation, in der sich auch der unerschrockenste Christ entfärbt und nur noch im bebenden Flüsterton sagen kann: Der Teufel stand tatsächlich bei diesem Hexenproblem wie ein kosmisches Ungeheuer im Mittelpunkt. Er hatte seine Diener dabei im Spiel, aber nicht auf der Seite der armen, gemarterten und eingäscherten Hexen, sondern — o unerhörte Umkehrung — auf der Seite der Inquisitoren und Juristen, deren Sinn er verblendet hatte!» Der leibhaftige Satan nun also auf der Seite der Kirche und innerhalb der Kirche wirksam! Die Kirche also ein Werkzeug und Spielzeug in der Hand Satans! Das ist eine Formulierung, die einigen seiner theologischen Rezensenten ganz offenkundig die Gänsehaut den Rücken hinaufgejagt hat.

In seiner Einleitung, überschrieben: «Ketzerisches über die Ketzers», bemüht sich der Verfasser zunächst um eine scharfe und zutreffende Fassung des Begriffes «Ketzers». Hier können wir Nigg vorbehaltlos beipflichten. Auch wir haben immer die These verfochten, daß die Ketzers nie und nimmer vom Christentum abgefallen sind. Ketzers sind immer Christen und wollen Christen bleiben. Sie stehen fest auf dem Boden der christlichen Lehre, sie wohnen im Hause des Christentums. Aber innerhalb dieses Hauses haben sie sich getrennt von der Kirche, aber nur von der Kirche und — wir wiederholen es deutlich — nicht auch vom Christentum. Gemäß der griechischen Grundform = Katharer wollten sie das Christentum reinigen von denjenigen Irrtümern, die sie als unchristlich ansahen, aber sie selbst hielten sich immer als gute und wahre, ja als die eigentlichen Christen, und sie dachten gar nie daran, dem Christentum den Rücken zu kehren. Genau so definiert auch Nigg.

Dann folgt auf rund 450 Seiten die farbenglühende, lebenswarme und verständnisvolle Darstellung aller der großen Ketzers von Simon Magus bis zu Tolstoi. Es ist unmöglich, hier auf Einzelheiten einzugehen. Wir wünschen allen Lesern genügend